

Literaturgeschichte(n)

Klaus Bellin erzählt von Büchern und Autoren – berühmten und übersehenen, gefeierten und vergessenen.

VON KLAUS WALTHER

Wer war denn Kurt Kläber, der sich später Kurt Held nannte, und welche Bücher las Arno Schmidt? Jacob Wassermann, ein „geborener Erzähler“, kennt man ihn noch? Wer das wissen will, für den ist dieses Buch geschrieben.

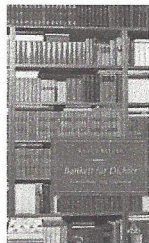
Klaus Bellin, Kritiker und Essayist, hat ein schönes Buch über die Liebe zwischen Mary und Kurt Tucholsky geschrieben: „Es war wie Glas zwischen uns“ (2010). Nun bietet er uns aus der Fülle seiner feuilletonistischen Texte zur deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts ein halbes Hundert in einem Band versammelt: „Bankett für Dichter. Feuilletons zur Literatur“.

Es gibt nicht viele Schreiber heutzutage, die so sachkundig und unterhaltsam zugleich schreiben, und die eben die vielen Wege und Stationen sichtbar machen, die zu dieser deut-

schen Literaturgeschichte der vergangenen hundert Jahre gehören. Freilich, es sind glücklicherweise Literaturgeschichten, keine langweiligen Abschreibungen aus Lexika, und es sind auch nicht die dicken Germanistenwälder, sondern Feuilletons. Das reicht von Gerhart Hauptmann und Ricarda Huch bis zu Thomas Brasch und Fritz Rudolf Fries. Wir begegnen berühmten Namen wie Brecht oder Fallada, Feuchtwanger und Tucholsky sowie ziemlich unbekanntem Autoren wie Oscar A. H. Schmitz oder Franziska von Reventlow. Man sieht schon an dieser Aufzählung: Bellins Literaturgeschichten besiedeln ein weites Feld, aber immer erzählen sie etwas, was wir wissen sollten. Was an diesen Texten gefällt? Es ist die Fähigkeit Bellins, sozusagen auf vier oder fünf Seiten eine Autorenbiografie zu bieten, wenn er etwa einen Brief von Ricarda Huch zitiert, mit dem sie die 1933 nunmehr von den Nazis dominierte Dichterakademie verließ. Oder, um ein wenig in die Gegenwart zu rücken, wie der unverschämte Thomas Bernhard seinen Verleger Siegfried Unseld wieder einmal um etliche Gelder erspreste, weil er ja noch ein Haus, einen Hof kaufen wollte. Ja, auch diese Verleger-Autoren-Beziehung ist ein amü-

santes und manchmal auch makabres Kapitel der Literaturgeschichte. So spazieren wir mit Bellin im Bücherfeld und auf Autorenwegen.

Das Beste dieses Banketts der Dichter sind die Anregungen, ihre Texte wieder zu lesen, ihnen in ihren eigenen Büchern zu begegnen. Und an den Autor gerichtet: Wenn er noch mehr solcher feuilletonistischen Erkundungen hat, dann soll er sie aufstischen, auf einem weiteren Bankett servieren. Es gibt nicht allzu viele solcher unterhaltsamen literarisch-kulinarischen Angebote.



Klaus Bellin: „Bankett für Dichter. Feuilletons zur Literatur“. Verlag für Berlin-Brandenburg. 240 Seiten. 18,99 Euro. ISBN 978-3-945256-34-3.